



-Rabentochter-

1. November 2011: Vom Wintereinbruch und Johannis

Das Unwetter hatte sich über die Nacht gelegt, dicke Nebelbänke übernahmen den verlorenen Posten des vergangenen Herbststurmes, obgleich sie im Laufe des Tages vom strahlenden Sonnenschein vertrieben werden sollten. Der erste Frost war in das wie immer unvorbereitete Land eingefallen. Ein eindeutiges Zeichen des hereinbrechenden Winters, der schon längst auf leisen Sohlen durch Deutschland strich und die ersten Probleme verursachte. Polizei und Feuerwehr arbeiteten auf Hochtouren, die Krankenhäuser hatten Mühe und Not der Grippewelle standzuhalten. Nichtsdestotrotz war dies zu normal, zu bedeutungslos, um die Pfeiler des Alltags zum Einsturz zu bringen.

Alles ging seinem gewohnten Gang. Das Gedränge der Schüler und Arbeiter in der U-Bahn, die überfüllten Busse, deren Heizung durch die Körperwärme der Fahrgäste ersetzt wurde, die rasenden Autos auf der Autobahn, auf der in diesem Moment ein griesgrämiger Mercedes-Fahrer einen einfachen Mann niedermachte, obwohl der Unfall seiner Schuld unterlag. Ja, man konnte allorts von einem recht durchschnittlichen 1. November im thüringischen Geras sprechen. Obgleich die eigene Hand vor Augen nur zu erahnen war, nahm auch der Schulalltag einer zehnten Klasse des Johannisgymnasiums seinen gewohnten Lauf.

Wie üblich für die ersten beiden Stunden eines Freitages Morgens quälte Frau Reineck, eine überaus pflichtbewusste Lehrerin alter Schule, ihre Schüler mit einem bereits zehnminütigen Monolog über ihren unzureichenden Notendurchschnitt. Es kümmerte sie herzlich wenig, ob ihre Deutschklasse in Vorfreude auf das Wochenende war oder bereits von den nahenden Weihnachtsferien träumte. Eines der Mädchen war um ein Lächeln bemüht. Äußerlich zumindest strahlte sie die Ruhe schlechthin aus, während ihr verträumter Blick aus dem staubigen Fenster glitt, gegen das die kargen Äste der knorrigen Bäume klopfen. Vielleicht hätte sie sich konzentrieren sollen, aber war das noch von Bedeutung? Es würde so oder so niemanden interessieren. Warum auch, wer war sie schon? Ein Niemand. Das war sie.

Die Äste schienen in den Raum zu greifen, vielleicht würden sie mit ihren langen Fingern all die mit sich schleifen, die es verdient hätten. Kandidaten gäbe es genügend.

„Elaina?“

Der Morgen war nicht außergewöhnlich gewesen. Die Kälte hatte in ihre müden Glieder gebissen, ihre Wangen geglüht. Ihr Atem war zu Eiswolken gefroren und die bitterkalte Luft hatte in ihren Lungen gebrannt. Etwas war anders gewesen, aber was?

„Elaina!“

Hätte an diesem Morgen irgendetwas anders gewesen sein sollen als gewohnt, sie hätte es nicht bemerkt. Der Wecker hatte geklingelt, als ob sie nicht vorher schon längst wach gewesen wäre. Die Kleider vom Vortag lagen am Fußende ihres Bettes. Make-up und Haare waren schnell gemacht gewesen. In der Küche lag eine leere Weinflasche, trockener Rotwein, was sonst. Daneben schwammen vereinzelt die letzten Tropfen in einem filigranen Glas, dessen Goldrand vom vielen Waschen nur noch zu erahnen war. Vom Sofa des Wohnzimmers drang das Schnarchen ihrer Mutter. Sie hätte das Fenster öffnen sollen, kam ihr in den Sinn, als sie an den Gestank der Alkoholausdünstungen dachte. Der Kühlschrank war so gut wie leer. Das Brot längst abgelaufen. Als hätte sie Hunger gehabt. Am Nachmittag würde sie einkaufen, definitiv. Einen Wutausbruch müsste sie sich am Abend nicht auch noch anhören, wenn es zu vermeiden war. Und wer würde sonst schon einkaufen gehen? Niemand, natürlich.



-Rabentochter-

„Elaina Avanianno!!!“

Elaina zuckte zusammen, blinzelte und blickte die ältere Frau vor sich an „Entschuldigung, Frau Reineck...“
Schuldbewusst senkte sie die Lider, presste die Lippen aufeinander.

„Deine Entschuldigungen kannst du dir sparen. Ich schätze, du weißt nicht, was wir gerade besprochen haben, nicht wahr?“ Sie gab ihr keine Chance zu antworten, hob ihren faltigen, gelblichen Finger. „Nein, warte. Natürlich weißt du es nicht. Ich glaube, dieser Raum hätte dringend nötig, gefegt zu werden, findest du nicht auch?“ Sie lachte boshaft, zeigte ihre gelben Zähne, bevor sie mit dem Unterricht fortfuhr. Das Mädchen blickte auf ihr unbeschriebenes Blatt, dann zur Uhr. Es würde noch eine lange Stunde werden.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).